

Der Volksstaat

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Fiskal-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. W. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Fass,
S. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Abonnementpreis
für ganz Deutschland
1 M. 60 Pf. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 2ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Rgr. Sachsen
u. Herzogth. Sachsen-Meiningen
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 54 Pf.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiskal-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 10 Pf., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 25 Pf. die dreigezeigte Petit-Zeile berechnet.

Nr. 3.

Sonntag, 10. Januar.

1875.

Bekanntmachung.

Unsern Lesern in Leipzig und Umgegend theilen wir mit, daß der Abonnementspreis pro Quartal auf 1 Mark 80 Pf., pro Monat auf 60 Pf. vom 1. Januar 1875 ab (frei in's Haus geliefert) festgesetzt wurde.

Leipzig, 1. Januar 1875.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Wie man Geschäftskrisen entdeckt und beseitigt.

(Eine Probe deutscher Manufakturweidheit.)

I.

Der „Deutsche Fabrikantentag“ hat in Leipzig wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, und wir bringen dasselbe zur Kenntniss unserer Leser, damit sie sich an der Reiche des jugendlichen Creises ergötzen und bemessen mögen, wie tief sich die heutige Großproduktion in der Sodagasse verlaufen hat. Dieser Bericht enthält die Hauptsätze einer Darstellung, welche deutlich erkennen läßt, wie es mit einer Branche stehen muß, die in den Händen solcher Intelligenzen liegt, deren gelehrte Wortführer (S. den Börsen-Zeitungsartikel in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 5. d. Mts.) in der Forderung ihres Programms, daß der Staat allen seinen Angehörigen den höchstmöglichen Grad von Wohlgelegen zu sichern habe, „die Organisation der Barbarei“ erblicken. Hören wir indessen zunächst den Bericht selbst:

„Abhilfe der jetzigen Geschäftskrisis“, so lautete die vielversprechende Einleitung der Tagesordnung, die der stellvertretende Vorsitzende des deutschen Fabrikantentages zu einer Versammlung am 4. Januar a. c., Abends 8 Uhr, in der Centralhalle aufgestellt hatte, welche als allgemeiner deutscher Fabrikantentag den Interessenten der Wolllwaren-Industrie Zutritt und Theilnahme gestattete.

„Abhilfe der Mißstände im Verkehr mit der Kundschaft“, „Hebung der inländischen Wolllproduktion etc.“ hieß es weiter im Wortlaut der Einladung, und es eilten gewiß schon um des ersten Punktes willen Hunderte von meist müden und mühsüßigen Fabrikanten, Händlern, Spekulanten und sonstigen Interessenten zur Versammlung, die gegen ein Entré von 50 Pf. Manchem „Licht und Trost“ in Aussicht stellen mochte, da doch der Fabrikantentag die Blüthe der Intelligenz des Wolllwaren-Fabrikantenthums in Deutschland zu repräsentiren im Veruche steht. — Die großen Lokalitäten waren reichlich besetzt (es mochten bei tausend Personen anwesend sein) und boten ein interessantes Stimmungsbild. Der feierliche Humor der „Galgenmesse“, ferner auch Neujahrsmesse genannt, war auf nicht wenig Gesichtern zu lesen, die sich in schweigsamer Begegnung sagen zu wollen schienen: „Die Wochtschaft hie ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“.

Herr Neumann-Sagan als Vorsitzender erwiderte die nothwendigsten Formalitäten und gab kund, daß bei den Debatten nur Fabrikanten das Wort erhalten, und daß eigentliche Beschlüsse nicht gefaßt werden können, da dies noch zu gründenden und bereits bestehenden Fabrikantenvereinen zuzufinden, deren anwesende Vertreter den allgemeinen deutschen Fabrikantentag einberufen haben, um die brennenden Tagesfragen vor möglichst viel Interessenten zu behandeln.

Welche Bedeutung dem ersten Punkt der Tagesordnung allgemein beigelegt wurde, bezeugte die Spannung, womit man Herrn Janke-Gottbus als Berichterstatter erwartete, und welche wir selbst lebhaft theilten. Welche Ernüchterung, um nicht zu sagen offensbare Mißstimmung, aber dessen Referat hervorbrachte, das vermag nur ganz zu ermessen, wer sah und hörte, wie in der That eine Großzahl der Anwesenden ihrem Zweifel, Hoffen und ihrer Unbehutsam bald durch Unruhe, bald durch halbblaue „launige“ Bemerkungen Ausdruck verlieh. Wir erwähnen dies ausdrücklich, weil das fatalistische Schicksal unserer modernen Produktion, von dem auch Herr Janke später redete (resp. las), keine interessantere Beleuchtung finden konnte, als die Stimmung dieser friedlichen Versammlung von Leuten, die auf dem ewigen Kriegsfuß der Konkurrenz, heute in die Fatalität hineingedrängt sind, sich gegenwärtig der Uebereinstimmung ihrer Interessen zu versichern. — Der Fabrikantentag, d. h. die vorwiegend dem Großfabrikantenthum und seinem Zubehör (Agenten etc.) angehörenden Repräsentanten und Beschäftigten, verhandelte dem Kleinfabrikantenthum Frieden und Freundschaft, behufs Abhilfe gegen den bösen Feind „Geschäftskrisis“, ein „Ding“, das indess — nach den Ausführungen des Referenten, soweit wir sie in ihrer wunderbaren Allgemeinheit zu fassen vermochten, — gar nicht existirt!

Herr Janke erklärte über Ursache und Abhilfe der jetzigen Geschäftskrisis im Allgemeinen und soweit sie die Wolllwaren-Branche betrifft, insbesondere, sprechen zu wollen, und kam nach wenigen Minuten zu der Ansicht: „Eine spezielle Geschäftskrisis und Handelskrisis existirt nicht, wenigstens keine förmliche, sondern nur eine Warenkrisis!“ — Da der Referent ziemlich stehend vom Pult abtrat, hatten wir wenig Mühe, dem Theil, von dem die Natur- und Geschichtskenntnissen, sowie dem von den Ursachen der allgemeinen und Warenkrisen handelnden, die Sonde so anzusetzen, wie wir darin die Merkmale „förmlicher“ Krisen hätten entdecken können. Aber nachdem auf Grund der im letzten Jahre von Deutschland gewonnenen 5 Milliarden, kein Sinken des National-Productes (!) durch den Herrn Referenten entdeckt worden war,

nachdem derselbe ferner (wie er selbst sagte als „Nichtkrieger“ („den famosen Wiener Krach“ als eine gesunde Blutreinigung gerühmt, sodann noch das „Zwiesgespräch mit Frd. Krause im Austerlitzer“ als Beweis für ein bestimmtes Wohlbestehen angerufen hatte und endlich von Krieg und Kriegsanzeichen keine Spur, überall aber die untrüglichen Zeichen des dauernden Friedens sah (Beweise wurden allerdings verschwiegen), fanden wir unsere Vermuthung bestätigt, daß der Herr Berichterstatter nach all seinen Erwägungen unter einer „förmlichen“ Krise nur eine solche meinen könnte, bei welcher selbst das Großfabrikantenthum in die Brüche geht. Verkräftigt fanden wir diese Ansicht, als Herr Janke von den Jermiaden und Klagebüchern las, denen vielfach jede Verechtigung fehle. Der Seitensprung nach der Concurrenz hin sollte wohl sagen, daß die kleinen Jammereulen, die der Großproduktion lästigen Concurrenten, die kleinen Fabrikanten, schon durch minder schwere Krisen und Störungen zum Klagen gedrängt seien und daß erst dann Abhilfe nöthig (und berechtigt?) erscheine, wenn der Fabrikantentag das Singen der Klagelieder anordnete! „Speziell in der Wolllwarenbranche sei der Uebergang des Tuch-Details zum Confektionsgeschäft, die Erschwerung des Exportes, die Ueberproduktion, die Ursache der Geschäftskrisis und als wir die Ueberproduktion das fatalistische Schicksal unserer modernen Produktion nennen hörten, beugten wir uns dieser Selbsterkenntnis und stimmten im Stillen dem Kleinfabrikanten bei, der neben uns bemerkte: „Wer produziert denn am tollsten drauf los? Sind's nicht gerade die Großen!“ Als gewichtigste Ursache der Krisis stellte der Referent schließlich die Ueberproduktion dar, als Mittel zur Abwehr die Einschränkung, die Ueberproduktion, und wenn wir die Adresse, an welche der gute Rath in erster Linie gerichtet sein mochte, zwischen den Zeilen richtig herausgelesen haben, so lautete sie: „An das geehrte Kleinfabrikantenthum. Absender: die Herren Großfabrikanten.“

Wir sind zweifelhaft darüber, ob das Referat sich zum Schluß besonderer Beifalls oder Mißfallensbezeugungen zu erfreuen hatte, aber darüber waren wir uns sofort klar, daß die Versammlung vorwiegend den Zweck hatte, das Kleinfabrikantenthum für eine Organisation zu gewinnen, mit deren Hilfe es sich das eigene Grab graben soll. Die Beweise werden wir in unserem nächsten Artikel erbringen.

Politische Uebersicht.

— Zu den Segnungen des Militarismus. Im „Münchener Anzeiger“ vom 1. Januar d. J. lesen wir:

„Die Folgen des gegenwärtig zur vollen Herrschaft gelangten Militarismus machen sich bei uns in recht angenehmer Weise geltend. Je größer die damit erzielte Sicherheit des deutschen Reichs vor einer etwaigen Invasion der Franzosen, desto größer scheint auch die Unsicherheit des bürgerlichen Individuums im deutschen Reich zu werden. — Ich berichte Ihnen heute über eine Militärbereichsverhandlung gegen den Unteroffizier Anton Martel, der bei einer in der „Bierhalle“ in Kempten am 5. Juli d. J. abgehaltenen Tanzunterhaltung dem Metzger Schäffler durch einen Schuß in den Oberschenkel eine Körperverletzung zuzugibt, welche den Vulneraten acht Wochen lang aufs Krankenlager warf und die wahrscheinlich dessen lebenslängliches Siechtum zur Folge haben wird. Der ganze Vorfall ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit und verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden, da er beweist, zu welchen Eingriffen in die bürgerlichen Rechte die Soldatenta sich bereits berechtigt glaubt. Bei der Tanzunterhaltung pflegen sich gewöhnlich viele Soldaten des 1. Jäger-Bataillons, Garnison Kempten, einzufinden und das Platzkommando beordert hierzu gewöhnlich eine Schutzwache (Sanvegarde). Am kritischen Tage führte Sergeant Trentweit das Kommando, betrank sich jedoch und kam mit den anwesenden Civilisten, die er kontrollirten und schultweiser zu dürfen glaubte, in Konflikt, der sich steigerte, nachdem er einen Handwerker hatte arretiliren lassen. Trentweit requirirte hierauf von der Hauptwache eine Patrouille von 6 Mann, welche er im Hofe die Gewehre laden ließ, worauf er sich mit ihnen in den Saal begab, wo sie sich an den Schenkisch setzten. Trentweit benahm sich nun so excessiv, daß der herbeigeholte Bataillons-Adjutant für angezigt erachtete, ihn nach Hause zu schicken. Dem anwesenden Unteroffizier Anton Martel aber befohl er das Kommando zu übernehmen und sich von den Bauern nichts gefallen zu lassen.“ Martel, der früher einmal wegen „Energielosigkeit“ gegenüber von 2 Soldaten dreißig Tage in Arrest zugebracht, versiel diesmal nicht wieder in den größten Fehler. Als die Leute über Trentweit, der sein Gastet, Patronatstasche etc. abgeben mußte und dessen Geliebte ihn am Rodzipfel zur Thür hinauszog, lachten, machte Martel kurzen Prozeß und ließ den Saal räumen. Zu diesem Behufe ließ er einen Bajonnet-Angriff machen (!) und als hierauf Einige von unten hinauf höhrende Worte in den Saal riefen, commandirte er „Feuer!“ Allein die Soldaten folgten diesem Befehle nicht. Da ergriff Martel das Gewehr des Zunächststehenden und feuerte selbst!

Wie bemerkt, traf er den Metzger Schäffler, der nun sein ganzes Leben hindurch an den Folgen dieser „militärischen Energie“ zu leiden haben wird.

Und dieser Unteroffizier wurde heute von einem aus vier Offizieren und zwei Unteroffizieren bestehenden Schwurgericht freigesprochen! Martel behauptete nämlich, nicht gewußt zu haben, daß die Gewehre geladen gewesen, nachdem sein Vorgänger den Befehl dazu gegeben hatte. Das in die Hand genommenes Gewehr ist zufällig losgegangen!

Bergebens führte der Staatsanwalt aus, daß sich Martel des rechtswidrigen Waffengebrauchs, event. der fahrlässigen Körperverletzung nach § 149 des M.-R.-St.-G.-B. schuldig gemacht habe; er wurde freigesprochen!

Wir brauchen über dieses Urtheil weiter kein Wort zu verlieren.“

So weit der Berichterstatter des „Münchener Anzeigers“. Auch wir brauchen über das Urtheil kein Wort zu verlieren, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es vom militärischen Gesichtspunkte aus ganz in der Ordnung ist. Ob Martel wußte, daß das Gewehr geladen war, oder ob er es nicht wußte, thut nichts zur Sache — die bürgerliche Canaille, welche die heilige Pöbelhaube zu „höhnern“ sich unterfang, verdient den Tod durch Pulver und Blei; das Einzige, was uns bei dem ganzen Prozeß wundert, ist, daß die Soldaten, die den Befehl unausgeführt ließen, nicht wegen Ungehorsams und schwerster Disziplinwidrigkeit auf einige Jahre in's Zuchthaus geschickt worden sind

— Am 31. Dezember starb bei Paris Ledru Rollin, vor 1848 ein großer Mann“, seit 1848, wo er Mitglied der provisorischen Regierung wurde und seine revolutionäre Impotenz bewies, ein tochter Mann, so daß sein physischer Tod eigentlich 27 Jahre zu spät erfolgt ist. In Marx' „Achtzehnten Brumaire“ mögen die Leser sich nähere Information holen.

— Der englische Gewerkschaftskongress, welcher am 18. Januar in Liverpool zusammengetreten wird, hat sich unter anderem mit der Frage einer engeren Verbindung der Gewerkschaften unter sich zu beschäftigen. Das letzte Jahr hat den Beweis geliefert, daß die Gewerkschaften, so trefflich sie im Einzelnen organisiert sind, und trotz der Unterstützung, welche sie einander zu leisten pflegen, doch nicht die nöthige Macht besitzen, um dem Kapital erfolgreich die Spitze zu bieten. Der gegenwärtige Streik in Südwalles ist eine Lehre, die hoffentlich nicht fruchtlos bleiben wird. Eine Londoner Correspondenz der „Frankfurter Zeitung“ schreibt darüber:

„In Folge der Strikes in den Jahren 1871 und 1873, welche mit einem Siege der vereinigten Arbeiter der Kohlengruben und Eisenfabriken endeten, haben die Besitzer sich veranlaßt gesehen, eine Assoziation der Kohlengrubenbesitzer für die Grafschaften Monmouth und Glomorgan zu gründen und zwar auf Grund gegenseitiger Versicherung. Die Assoziation repräsentirt die Eigenthümer von 12 Millionen Tonnen Kohlen, unter 13 Millionen, welche jährlich in jener Gegend im Ganzen gewonnen werden. Während die Herren sich so organisirten, machte sich in den Reihen der Arbeiter nach dem Strike von 1873 eine gewisse Zerfahrenheit geltend, indem viele von der Union absielen und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Führer derselben gezwungen worden waren, die erste Lohnreduktion von 10 pCt. zu empfehlen. Man hatte sich der Union angeschlossen, um die Löhne zu erhöhen, nicht um sie zu vermindern. Um Tausende von Mitgliedern verringert, und mit einer Reserve von nur 5000 Pfd. Sterl. in der Kasse, empfing die Union Anfang Dezember die Nachricht, daß die Eigenthümer zum dritten Male eine Lohnreduktion von 10 pCt. eintreten lassen würden. Dieser Schlag traf 60,000 Kohlenarbeiter und eben so viele Eisenarbeiter. Die Leiter der Union empfahlen einen Strike, obgleich neunzehn Zwanzigstel der Arbeiter — wir haben im Augenblicke noch keinen anderen Bericht, als den der jedenfalls parteiischen „Times“ erhalten — nicht einen Tag feiern wollten. Eine Delegations-Conferenz entschied sich für den Widerstand, ohne das gleichfalls vorgeschlagene Schiedsgericht irgend wie in Erwägung zu ziehen. Die Resolution wurde den Arbeitern vorgelegt, welche Delegirte wählten und in einer Zusammenkunft zu Merthyr am 28. Dezember bewiesen, daß die Majorität für unbedingten Widerstand sei. In Folge dessen fand zwischen den Eigenthümern und einer Deputation der Arbeiter am folgenden Tage eine Zusammenkunft statt, in welcher die Ersteren ohne Weiteres die Idee eines Schiedsgerichts zurückwiesen; es sei nichts zu entscheiden, hieß es, da der Stillstand so vieler Fabriken die gedrückte Lage des Marktes zur Genüge bewelse. Um den Eisenhandel zu heben, müßte der Preis der Kohle vermindert werden. Außerdem, so erklärten die Herren, seien sie überhaupt gegen Schiedsgerichte. Dieses Verfahren bedarf wohl keines Kommentars. Ein großer Theil der Arbeiter ließ seine Werkzeuge in den Gruben, ein Zeichen, das von den Eigenthümern natürlich so gedeutet wurde, daß die Arbeiter nicht einig wären. Dies zeigte sich denn auch bald. In Rhymney hielten die Arbeiter ein Massenmeeting und beschloßen, die Arbeit mit der Reduktion wieder anzunehmen. Das war am Freitag, und am Samstag arbeiteten sie bereits wieder. Dasselbe geschah in Dowlais, und Aehnliches wird von anderen Plätzen berichtet, doch fehlt hier noch die Bestätigung. Die „Times“, welche natürlich nur Sinn für das Wohlgegehen der Eigenthümer hat, betrachtet den Strike so gut wie beendet.“

So die Correspondenz der „Frankfurter Zeitung“. Die Angaben der „Times“ über den Strike sind jedenfalls ungenau und stehen nicht bloß im Widerspruch mit Mittheilungen aus englischen Arbeiterkreisen, sondern auch mit dem Charakter der englischen Arbeiter, deren Konsequenz, Zähigkeit und Ausdauer sprachwörtlich sind. Wenn Mitte Dezember neunzehn Zwanzigstel der Arbeiter in Südwalles gegen einen Strike waren, wie die „Times“ behauptet, so ist es einfach undenkbar, daß Ende Dezember bei unveränderter Sachlage die Majorität für unbedingten Widerstand war. Und wenn am 28. Dezember die Majorität für unbedingten Widerstand war, ist es undenkbar, daß am folgenden

1. Januar die Majorität für unbedingtes Zutretenkriechen, und „der Strafe so gut wie beendigt“ war.

Was nun die beabsichtigte engere Verbindung der Gewerkschaften angeht, so würde dieselbe allerdings einen wesentlichen Fortschritt der englischen Arbeiterbewegung bilden, verkehrt wäre es aber zu glauben, die so verbundenen Gewerkschaften wären auf dem Boden des herrschenden Lohnsystems stark genug, die Macht der verbündeten Kapitalisten zu brechen. Auf diesem Boden ist das Kapital stets der Arbeit überlegen, denn es ist ja der Boden, aus welchem die Herrschaft des Kapitals und die Sklaverei der Arbeit hervorgewachsen sind. Erst wenn die englischen Gewerkschaften mit dem heutigen Lohnsystem brechen, und die sozialistische Organisation der Arbeit anstreben, vermögen sie die Befreiung der Arbeiterklasse zu erkämpfen. So lange sie dem Kapital als lokale, bloß momentane Vorteile bezweckende Lohnkämpfer entgegenstehen, können sie auch bloß darauf rechnen, in günstigen Zeiten momentane Vorteile zu erlangen, die ihnen in unglücklichen Zeiten wieder entzogen werden, und bleiben sie Lohnsklaven.

— Ueber die abermalige Verhaftung Giffey's schreibt man uns:

Eisenach. Am 14. Debr. v. J. wurde Parteigenosse Giffey hier auf Veranlassung des Untersuchungsrichters, Assessor Stüchling (nicht Stüchlich), verhaftet, ohne Angabe von Gründen. Die gegnerische Presse, die „Weimarer“ und „Eisenacher Zeitung“ voran, theilte sofort mit, daß Giffey wegen aufrührerischer Reden verhaftet worden sei. Nun hat derselbe nun einmal seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis, in der Volksversammlung vom 20. November öffentlich gesprochen, von „aufrührerischen Reden“ ist aber nicht das Mindeste zu hören gewesen; denn selbst den Gegnern ist nach der Versammlung nicht in den Sinn gekommen, diese Behauptung anzustellen. Sicher würde ihn der Herr Untersuchungsrichter Stüchling, genannt Stüchlich, dann sofort nach der Versammlung, und nicht erst 3 Wochen später haben verhaften lassen. Wo denn soll aber Giffey die „aufrührerischen Reden“ gehalten haben? und seit wann wird man ohne Untersuchung wegen sogenannter „aufrührerischer Reden“ eingesperrt? Bei uns wenigstens war dies bis zur jetzigen Ära nie Sitte. Doch sollte wirklich das nach Außen von den biederem Reichsvereinsmitgliedern als so stark und mächtig gepriesene „deutsche Reich“ so schwach und jämmerlich sein, daß es durch eine Kritik der unwürdigen Behandlung eines politischen Gefangenen gefährdet wird?

Ein Bericht ist aufgetaucht: Giffey sei verhaftet worden, um seiner etwaigen Flucht zuvorzukommen. So unwahrscheinlich dies klingt, warum sollte nicht im „heiligen deutschen Reich“ und speziell in Weimar, wo man für die neuen Culturaufgaben williges Verständnis zu haben scheint, auch dies möglich sein? Aber, so fragen wir, welcher Strafe hätte sich denn Giffey entziehen wollen? Seine dreimonatliche Haft war verbüßt, eine Untersuchung noch nicht weiter eingeleitet, noch gar eine Strafe gegen ihn ausgesprochen. Nach dieser Richtung hin konnte also die Vorsichtsmaßregel der Verhaftung schwerlich gezielt sein. Da schließlich uns ins Ohr: Giffey ist „militärpflichtig“, hat man ihn vielleicht durch die gerichtliche Verhaftung hindern wollen, dem „Militär“-Zwangsdienst zu entgehen! Wer sagt das! Das sollte wahr sein?! Nein, das ist unmöglich, dazu sind ja unsere Gerichte nicht vorhanden, sind keine dienende Magd der Militärgewalt! Doch wir haben so viel schon im neuen Deutschland erlebt, daß uns eigentlich nichts mehr wundern sollte. Aber auch nicht der leiseste derartige Gedanke dürfte an den Wogen des Richters und des Gerichts haften; jedem Gerichte von einer so unerhörten Dienstwilligkeit muß entgegengetreten werden.

Und deshalb fragen wir Herrn Stüchling, fälschlich genannt Stüchlich, in seiner Eigenschaft als Richter, wir fragen ihn als Mann auf Ehrenwort: „Nicht wahr, eine solche Behauptung ist lediglich Verleumdung?“, wir fragen ihn aber weiter: „welches sind denn die aufrührerischen Reden, die Giffey gehalten haben soll?“

Herr Stüchling-Stüchlich, der den Brief Liebkecht's seinerzeit so bereitwillig den Staatsanwälten mittheilte, und den wir um Aufschluß bitten möchten, wie der fragliche Brief in die Spalten der „offiziellen“ „Weimarer Zeitung“ kommen konnte, wird obige Fragen uns wohl beantworten.

Ueber den Mann selbst werden wir vielleicht demnächst (so unangenehm auch die Beschäftigung mit untergeordneten Beamten ist, selbst wenn sie Söhne von Bundesratsmitgliedern, Staatsräthen, Logenmeistern u. s. sind) Einiges erzählen, was wir vor Jahren gesprächsweise von einem Freunde erfahren. Auch über die „Weimarer Zeitung“ und deren verpöbelten Redakteur, dessen Ansichten über die Rechte und Pflichten eines offiziellen Organes ganz eigene zu sein scheinen, können wir einige Mittheilungen machen.

— Ein „gebildeter“ Kulturkämpfer, der sich bescheidenen Weise in den Mantel der Anonymität hüllt, aber dem Urheber des famosen „Kaiserlieds“ (S. 56 v. „Erzählers“) jedenfalls sehr bekannt und verwandt ist, hat uns mit folgendem Intelligenzstaatsprodukt erfreut:

„Herrn Saubirt R. Seiffert!
Redakteur des Saublattes „Volkstaat“.

Die Klammern zu dem Kaiser-Lied in Nr. 152 Ihres Blattes sind angeblich von der Redaktion gemacht; der Herr Redakteur ist zwar wegen Schimpfsworten nie in Verlegenheit, sollte er indessen dies Mal in Verlegenheit sein, so schlagen wir ihm vor, darunter den Namen „Schweinschund“ zu setzen.
Mehrere Nicht-Sozialdemokraten in der Stadt Schönebeck.“

Gewerkschaftsgenossenschaftliches.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Sichem, 1. Januar. Aufruf an alle Schneider Deutschlands. Schon seit langer Zeit an der Organisation der Schneider theilhaftig, haben wir die traurige Erfahrung gemacht, daß von denselben der wahre Werth einer Vereinigung noch sehr wenig verstanden wird. Die brennende Frage um unsere Existenz und Zukunft, welche der Hauptgedankengang eines Jeden sein sollte, wird so nebensächlich behandelt, als ob uns Schneider in der gegenwärtigen Geschichtslage Nichts zu wünschen übrig bliebe. Und doch muß sich ein Jeder von uns gefallen lassen, daß er zum Lohnsklaven des Kapitals verurtheilt ist.

Zu der Zeit, als es nur Kleingewerbetreibende gab, war es möglich, durch Fleiß und Sparsamkeit zu einiger Vaarhaftigkeit zu gelangen, mittels der man ein eigenes Geschäft gründen konnte. Es war damals noch möglich, sich eine eigene Existenz zu verschaffen, welche auch Aussicht auf ein gesichertes Alter bot. Anders aber, Kollegen, ist es heute, wo unser Geschäft hauptsächlich in der

Hand des Kapitals ruht, wo selbst die wenigen Meister, welche noch bestehen, lieber mit den Kapitalisten zur Unterdrückung der Arbeiter sich vereinigen, als sich redlich mit denselben (den Arbeitern) zur Abhilfe der schlechten Lage zu berathen. Heute ist es keinem von uns mehr möglich, bei der größten Anstrengung, sich eine selbstständige Stellung zu verschaffen, welche der Kapitalmacht Konkurrenz machen könnte. Wagt es hier oder dort Einer, anzuknüpfen mit den besten Geschäftsmännern, in die Reihe der selbstständigen Meister einzutreten, er wird unterdrückt von der Macht des Kapitals. Schonungslos wird er zurückgeschleudert in sein früheres Verhältnis, oder er muß sich kümmerlich durchschlagen, wenn er seine Selbstständigkeit unter allen Umständen aufrecht erhalten will. Ganz bestimmt ist die Lage eines solchen Meisters nicht besser, als die des unselbstständigen Arbeiters. Es ist deshalb wohl dringend geboten, daß wir unsere Lage ernstlich übersehen und Mittel aufzufinden suchen, durch welche den Lebensbedingungen in derselben abzuhelfen ist. Wir halten es daher für unsere Pflicht, Euch auf unsere gewerkschaftliche Organisation aufmerksam zu machen und zum Anschlusse an dieselbe dringend aufzufordern. Dieselbe ist ein Mittel, durch welches wir uns unsere Lage erleichtern können. Sie gewährt Schutz gegen Uebergriffe der Arbeitgeber gegenüber ihren Arbeitern, Unterstützung auf der Reise und im Sterbefalle, regelt den Arbeitsnachweis, und endlich ist durch eine Krankenkasse für die Beteiligten im Erkrankungsfall gesorgt.

Collegen, unterschätzt nicht den Werth einer solchen Einrichtung. Wollt Ihr etwas für Euch thun, so thut es im Vereine mit Euren Collegen. Auf Eure eigene Kraft vertrauen, hieß sich dem Schicksale freiwillig preisgeben. Der Einzelne vermag gar nichts auszurichten, wogegen aber vereinigt wir eine Macht repräsentiren die, richtig geleitet, ihre Angelegenheiten zum Nutzen der Gesamtheit zu regeln vermag.

Ferner ruht die Verwaltung in Händen von Collegen, welche, als dazu geeignet erachtet, alljährlich von der Generalversammlung bestimmt werden. Es muß daher aus dem Grunde jedes Vorurtheil fallen, welches durch gegnerische Behauptungen bei Vielen noch gerufen und eifrig geschürt wird. Wo Alles von Arbeitern Geschaffene oft genug auf verläumderische Weise bekämpft und verächtigt wird. Fragt Euch, ob Ihr von anderer Seite, als von der Euch von uns angegebene etwas erwarten könnt. Ganz bestimmt nicht. Wenn dem nun so ist, dürfen wir wohl den Beitritt als pflichtschuldig von Euch fordern. Wollt Ihr nun verworfen sein und dastehen, so beisteht Euch an einer Einrichtung, die zum Besten sämmtlicher Schneider Deutschlands geschaffen ist.

Nun noch ein Wort an diejenigen Collegen, welche schon einer lokalen Vereinigung angehören. Es liegt uns sehr fern, den Werth derselben abzusprechen zu wollen, aber zu etwas Nützlicherem, Kräftigerem anrathen, gebietet uns die Pflicht. Auch Euch rufen wir zu: Legt ab jede Boreingenommenheit und schließt Euch der Gesamtsache an. Ihr, die Ihr einseht, daß eine Vereinigung der Arbeiter unbedingt notwendig ist, müßt die Vorteile einer centralisirten Organisation längst erkannt haben. Euch das Gezogenheit zumuthen, betrachten wir einfach als Beleidigung gegen Euch. Alle für Einen und Einer für Alle, ist unser Ziel. Vereinigt sind wir nichts, vereint alles. Daran ist nicht zu ändern oder besser zu machen. Warum sich denn mit Palliativmitteln abarbeiten und die Hauptsache dadurch beeinträchtigen? Zaudert deshalb nicht länger mit Eurem Anschlusse an uns, ein jeder Tag ist kostbar. Zeigt, daß Ihr die Zeitverhältnisse wirklich versteht und handelt als Männer der Arbeit. Legt entschlossen mit Hand an das Werk für Besserstellung der arbeitenden Klasse. Reicht Euren Brüdern treu die Hand, einerlei, ob von Ost oder West, von Süd oder Nord.

Lasst Eurer diesen Ruf verklingen, und verwirklicht unsere Zuversicht auf Euch durch zahlreichen Beitritt in den allgemeinen deutschen Schneiderverein.

Im Namen des Ausschusses der Gewerkschaft des Allgemeinen deutschen Schneidervereins:

O. Miltenberger, Vorsitzender.
Balth. Klerx, Schriftführer, Markt A 7.

P. S. Alle diesbezüglichen Anfragen werden ebenso ausführlich als schnell beantwortet.
Sämmtliche arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Correspondenzen.

Leipzig. (Abfertigung.) Der „Volkstaat“ vom 16. Debr. enthält unter Leipzig einen Bericht über eine Versammlung des hiesigen Ortsvereins der Tischler, in welcher der Schuldirektor Pache aus Lindenberg „über die Unterschiede zwischen den Bestrebungen der Sozialdemokraten und den Anhängern der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft“ sein Gedankenschema an den Mann brachte. In seiner Nr. vom 1. Januar d. J. bespricht nun auch der „Gewerkschaft“ den Vortrag des Herrn Pache in einem von den Ortsvereins-Ausschussmitgliedern Schlund und Steinede unterzeichneten Bericht. Am Schlusse des eben erwähnten Berichtes heißt es:

„Zu dem Vortrage des Herrn Schuldirektor Pache waren, um Störungen zu verhüten, durch die Leipziger Blätter „Tageblatt“ und „Nachrichten“ nur Freunde und Gönner der Gewerkschaft eingeladen worden; gleichwohl drangen einige Sozialdemokraten von der „ehrsüchtigen“ Sorte in das Lokal ein und wurden diese dahin gewiesen, wo der Zimmermann die Thür gemacht hat. Während des Vortrages trat ein Referent des „Volkstaat“ ein, der sich — recht „ehrsüchtig“ — für den Castellan des Arb.-Bild.-Vereins ausgab. Auch dieser erhielt eine Rüge wegen seines jeden Anstandes barenen Verhaltens. Der „Volkstaat“, welcher bekanntlich mit der Wahrheit auf dem Kriegsfuß steht („Hauptlügenorgan“ der Eisenacher“, titulierte ihn vor der Verbrüderung der „Neue Soz.-Dem.“) bringt nun eine sehr späßige Geschichte über diese Zwischenfälle. Von lieben Gewohnheiten trennt man sich nur schwer, und so ist der „Volkstaat“ auch nach der Verbrüderung das Hauptlügenorgan der Eisenacher geblieben.

Der Ausschuss.
J. A.: Schlund, Vorst. Steinede, Sekr.“

Zur Aufklärung des von von Herrn Schlund und Steinede mit nicht zu verkennender Virtuosität aufgestellten Thatbestandes sei nur erwähnt, daß der Referent des „Hauptlügenorgans“ in der Person seines verantwortlichen Redakteurs noch vor Beginn des Vortrages um Einlaß nachsuchte und daß derselbe ohne alle Weiterungen das Lokal verließ, als ihn, den Vertreter eines Arbeiterblattes, der Eintritt verweigert wurde. Wenn von Herrn Schlund und Steinede berichtet wurde, es sei dem Castellan des Arb.-Bild.-Vereins wegen seines „allen Anstandes barenen Verhaltens“ eine Rüge ertheilt worden, so hat man sie einfach bezogen, oder die Herren wissen nicht was Anstand ist; jedenfalls ist es nicht „unausständig“, wenn von Jemand in einer öffentlichen Versammlung

Beistand gemocht werden, flüchtig und beschränkt ist nur derjenige, welcher dies zu verhindern sucht. Es ist dies nur ein Beweis, daß die Herren einen wahrheitsgetreuen Bericht über ihre Versammlungen fürchten; und daß jener Bericht im „Volkstaat“ vollständig auf Wahrheit beruht, bestätigen die Unterzeichneten, im übrigen freuen wir uns, wenn die Herren Schlund und Steinede den Besuchern ihrer Versammlungen den Ort zeigen, wo der Zimmermann „die Thür gemacht hat“, es ist dies ein Beweis, wie wenig ihnen an wirklicher Aufklärung liegt.

Ehr. Hadlich, Castell. d. Arb.-Bild.-Vereins. R. Seiffert, Red. C. Seyfert, Holzarbeiter, Hofmann, Holtmann, Winter.

Würzburg. Warnung! Die Parteigenossen warne ich hiermit vor den angeblichen Polen Berlowitz und Siolowski, da dieselben sich angelegen sein lassen, bei den Parteigenossen Empfehlungen und Geld herauszuschwindeln, zugleich aber eine ganze Menge Empfehlungen von „hohen Geistlichen“ und anderen einflussreichen Ultramontanen besitzen und damit die Pfaffen theils direkt um Geld angehen, theils denselben für Stahlfedern Beiträge zu entlocken suchen. Der eine dieser Herren spielt sich als ehemaliger Kaufmann Berlowitz aus Würzburg auf, der beim letzten polnischen Aufstand sein Vermögen eingebüßt haben will und nun in München wohnt, bei den Pfaffen gibt er an, aus Straßburg zu sein. Der Andere zeigt seine Photographie als Garibaldi'scher Offizier und thut sich viel darauf zu Gute, ein Liebling Ricciotti Garibaldi zu sein. Beide haben Empfehlungsarten von Geiser und Grillenberger bei sich. — Verlassen will ich noch, daß die Beiden sich sehr angelegentlich nach den hier studirenden Klassen erkundigten, was vielleicht nicht uninteressant ist, wenn man an die neuesten Verhaftungen in Rußland denkt.

E. F. Rid.

Briefkasten.

der Expedition. Gyggy Graz: Lamarmora kostet 3 R. 50 Pf. Es ersieht demnach ein Auszug daraus, den Sie durch uns dann erhalten können.

Quittung.

der Expedition. Von Ruff hier Ab. 1 R. 25. Gutent Wiesbaden Schr. 55 Pf. Arb.-Berein Leoben Ab. 3 R. 40. Rio Magdeburg Ann. 2 R. C. Brandt Hirschberg bei Schleiz Schr. 6 R. 70. Krcr Wien Ab. 6 R. Bl hier Ab. 55 Pf. Frgr hier 90 Pf. Grubgr Nürnberg Schr. 75 R. Der Wiba Schr. 5 R. 20. Schndr Jodanungeorgensadt Schr. 1 R. 30. Schumachergerw. hier Ann. 50 Pf. Hlgr Kleinischgr Ab. 22 R. 85. Sch Reichenberg Ab. 48 R., Schr. 27 R. Res München Ab. 101 R. 14. Mr Schndr Schr. 3 R. 41. Rkr Königbrück Schr. 2 R. 28. Epman Berlin Ab. 3 R. Rabb Wm Schr. 11 R. 65. Ort Neulichen Ann. 1 R. 50., Schr. 3 R. 10. K. Behm Gotha Ab. 18 R. Hrbtl Crimmitschan Ab. 68 R. 23.

Fond für Gemahregelte.

Von Gefinnungsgenossen in Hirschberg t. Schleiz 6 R.

Genossenschaftsbuchdruckerei.

Antheilscheine bz. Antheilquittungen erhielten ferner: In Bollmardsdorf J. E. St. 60 R.

Anzeigen zc.

Berlin Wahlverein der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
Montag, den 11. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: **Öffentliche Versammlung** bei Carins, Feinengr. 12. — Tagesordnung: Die Volkserziehung im Reiche des Culturkampfes. Ref.: Stolten. Diskussion und Fragelasten. — Jedermann hat Zutritt. Der Vorstand.

Mittwoch, den 13. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: **Vorkandidat** bei Bach, Mühlstraße 5. — Abrechnung vom Febr.
Alle, welche Billets vertrieben und noch nicht abgerechnet haben, werden dringend ersucht, zu erscheinen. Der Vorstand. [100]

Breslau Sonnabend, den 16. Januar 1875:
„Großes Kränzchen“
des Männer-Gesangvereins „Breslauer Sängerrunde“, im Springer'schen Lokale (Weißgarten), Gartenstraße 16.
Eintritts-Karten à 60 Pf. (6 Sgr.), eine Dame frei, zu haben bei den Mitglieder, an der Kasse 75 Pf. (7 1/2 Sgr.).
Kasseneröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.
Alle Parteigenossen und Freunde sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand. [235]

Leipzig Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Montag, d. 11. Januar, Abends 8 Uhr: **Versammlung** bei Jacob, Peterstr. 15. (goldner Arm).
T. D.: 1) Soziale Rundschau. Ref.: Gählfass. 2) Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste willkommen. D. H.
NB. Zuschneide-Unterricht: An diesem Abend **Einzeichnung der Teilnehmer.** [70]

Leipzig Gewerkschaft der Schumacher.
Montag, den 11. Januar, **Versammlung** bei Herrn Schreiber, Mühlengasse 3. — T. D.: Kantentafeln-Bericht. Fragelasten und sozialer Wochenbericht.
Um zahlreichen Erscheinen ersucht D. H. [50]

Magdeburg **Öffentliche Versammlung**
im Lokale des Herrn Kuhrtze, Johannisberg 4.
T. D.: Vortrag über Produktivassocationen. Ref.: Ph. Wiemer.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Beauftragte. [60]

Wir empfehlen den Lesern des „Volkstaat“, sowie überhaupt einem Publikum, daß sich für die heutigen gesellschaftlichen Zustände interessiert hat Lesen der in unserem Verlage in Berlin erscheinenden

„Social-Politischen Blätter“

zum **Abonnement.**
Der Abonnementspreis beträgt für wöchentlich einmalige Lieferung pro Quartal 10 Sgr., pro Monat 4 Sgr. Abonnementpreis in Monatsheften ist 4 Sgr. pro Heft.
Colporteurs und Buchhändler erhalten entsprechenden Rabatt.
Bestellungen nehmen alle Buchhändler und Colporteurs, sowie an Wochenlieferungen auch alle Postanstalten entgegen.
Berlin im Dezember 1874. (w.) [40]
Redaktion und Expedition des „Neuen Social-Demokrat.“

Zur Beachtung!

Filialen, welche bis heute noch für 4. Quartal ganz oder zum größten Theile mit Zahlung im Rückstande sind, können bis zur Regulierung ihrer Verpflichtungen keine weiteren Zusendungen erhalten.
Leipzig, den 1. Januar 1875.

Die Expedition des „Volkstaat“.

Verantwortlicher Redakteur: R. Seiffert.
Redaktion Hofstraße 4, Expedition Feinengr. 44, in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.